

Philippinen

Mit Mikrokredit gegen Agrarriesen

Oikocredit hilft überschuldeten philippinischen Bauern aus der Abhängigkeit von internationalen Konzernen.

VON IRMGARD KISCHKO

Die Provinz Cotabato im Süden der Philippinen ist landwirtschaftliches Kerngebiet: Hier wächst der Reis am besten im ganzen Land. Agrarkonzerne von den USA bis China, seit einigen Jahren auf der Suche nach fruchtbaren, billigen Böden, haben ein Auge auf dieses Gebiet geworfen. Sie versuchen verarmten, lokalen Kleinbauern ihr Land zu entlocken.

„Mit schlimmen Folgen“, wie die Philippinen Maria Helenita Ruizo-Gamela kürzlich bei ihren Österreich-Besuch erklärte. „Die Bauern haben dann zwar ein bisschen Geld, aber ihre Lebensgrundlage, die Landwirtschaft, verloren. Und das Geld reicht meist nur zum Tilgen ihrer Schulden“.

Ruizo-Gamela stammt aus Cotabato. Auch ihre Familie hatte Agrarland, das Großkonzerne gerne gekauft hätten. Sie aber stemmte sich dagegen und hat zu-



Reis wächst gut auf den Philippinen. Internationale Agrarkonzerne haben dies längst erkannt

nächst mithilfe der Don Bosco Foundation eine lokale Ökolandwirtschaft begonnen – Reis-Anbau ohne chemische Dünger und ohne genetisches Saatgut.

„Mit dem Kauf von Pestiziden und hybridem Saatgut haben sich viele kleine Bauern verschuldet. Sie stehen in großer Abhängigkeit von den Händlern“, erklärt Ruizo-Gamela. Ihr Projekt begeisterte die Bauern. 3200 bäuerliche Familien arbeiten mittlerweile auf genos-

schaftlicher Basis in der biodynamischen Reisproduktion. „Die Düngemittelhändler meiden unser Gebiet. Sie nennen es ihre Todeszone“, sagt Ruizo-Gamela.

Kleinstkredite Das Einkommen reicht gut zum Überleben, aber nicht zum Rückzahlen der Schulden, die viele Bauern bei den Düngemittelhändlern über Jahre aufgebaut haben. Vor gut einem Jahr kam Ruizo-Gamela mit der niederländischen Mikro-

kreditbank Oikocredit in Kontakt, die auch in Österreich eine Niederlassung hat. Oikocredit unterstützte die Bauern zunächst mit Schulungen im Bereich der Agrar-Ökonomie. Und dann entstand die Idee, den Bauern mit Mikrokrediten die Schuldenlast abzunehmen.

Im März 2011 zahlte Oikocredit 567.000 Euro an die Genossenschaft, um 200 Hektar Land für den biodynamischen Reisanbau von armen Bauern zu pachten.



„Düngemittelhändler sehen in unserer biodynamischen Genossenschaft ihre ‚Todeszone‘.“

Helenita Ruizo-Gamela Projektchefin

„Die Bauern sind ihre Schulden los, arbeiten in der Genossenschaft und haben ihr Land nicht verloren“, erklärt Ruizo-Gamela. Sie wünscht sich, dass das Mikrokredit-Modell Schule macht. „Wenn wir ein Vorbild für andere Regionen, in denen überschuldete Bauern von Konzernen abhängig sind, werden, würde mich das freuen“, sagt sie. Oikocredit ist eine Bank, die jede Einlage fix mit zwei Prozent verzinst. Das Geld geht über Minikredite an Arme.

► Ernährung

„Produktivität der Bauern muss steigen“

Die Ernährung der Weltbevölkerung in den nächsten zehn bis 20 Jahren wird kritisch, ist Maximilian Hardegg, landwirtschaftlicher Gutsbesitzer im Waldviertel überzeugt. Europa werde es sich auf Dauer nicht leisten können, bei befürchteten schlechten Ernten Weizen zu importieren. „Wenn Europa Weizen aufkauft, leiden die Armen, denen dieser Weizen fehlt“, sagt Hardegg. Die Weltbevölkerung wachse jährlich um 90 Millionen Menschen. Innerhalb von 30 Jahren ziehe dies eine Zunahme des Getreidebedarfs um 30 Prozent nach sich. „Ob wir diese Produktionssteigerungen schaffen, steht in den Sternen“, sagt Hardegg.

Er ist überzeugt, dass Europas Landwirtschaft eine nachhaltige Produktivitätssteigerung braucht. „Europa muss für sich selber sorgen und strategische Getreidelager anlegen. Die Bauern müssen dafür produktiver werden“, betont Hardegg. Der Schlüssel liegt für ihn in Kooperationen der landwirtschaftlichen Betriebe. Gut organisierte Agrarunternehmen könnten wesentlich günstiger und mehr produzieren.

„Ein bis zwei Milliarden mehr für die Unis“

Diskussion – Biotech-Papst Penninger fordert „Kulturwandel“ für mehr Forschung

„Österreich als Zentrum für Biotechnologie“ – davon träumt Josef Penninger, einer der renommiertesten heimischen Forscher und wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Molekulare Biotechnologie. Dafür allerdings brauche es einen „Kulturwandel, der bereits bei der Jugend beginnt“.

Penninger kritisierte die fehlende naturwissenschaftliche Ausbildung an den Schulen. Für die Universitäten forderte der Wissenschaftler auf einer Podiumsdiskussion der Plattform Gesundheitswirtschaft der

Wirtschaftskammer Österreich in Kooperation mit Amgen, dem weltweit größten Biotech-Konzern, „ein bis zwei Milliarden Euro mehr für die Universitäten“.

Hans Jörg Schelling, Präsident des Hauptverbandes, argumentierte, Innovationen im Gesundheitssystem müssten auch immer einen Nutzen bringen. Er sprach auch die Selbstverantwortung der Patienten an: „Es gibt keine Präventionstablette. Reparatur ist immer teurer als Prävention.“ Im Gesundheitssystem gebe es „genug Geld, doch es ist schlecht verteilt“.

Der grüne Wissenschaftssprecher Kurt Grünewald kritisierte den „fehlenden Mut zur Risikokapital. Es muss jungen Forschern möglich sein, auf die Nase zu fallen und wieder aufzustehen.“ Die Wiener Gesundheitsstadträtin Sonja Wehse forderte eine Debatte über die ethische Frage, „Was ist eine Innovation im Gesundheitswesen?“

Amgen-Österreich-Chef Martin Munte verwies auf das finanzielle Risiko: Amgen investiere jährlich drei Milliarden Dollar in die Forschung – 20 Prozent des Um-

satzes. Trotzdem sei nicht sicher, welche Medikamente zugelassen würden.

Der Initiator der Plattform, WKÖ-Experte Martin Gleitsmann, hält eine Kostendämpfung im Gesundheitswesen bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität für möglich. Man brauche ein System mit mehr Transparenz, Qualität und Koordination zum Nutzen der Patienten. Daher müssten Innovationen gefördert werden, die die Behandlungsergebnisse verbessern und die Wirtschaftlichkeit erhöhen.

– Andrea Hodoschek



Josef Penninger will Österreich zum Biotech-Zentrum machen

KURIER.at/eabo

APPSolut UNENTBEHRLICH

DAS HAB' ICH VOM KURIER eABO

Lesen Sie jetzt Ihren KURIER auf allen mobilen Endgeräten - immer & überall! Profitieren dabei von folgenden Features:

- 1 X LADEN - jederzeit Lesen
- VIDEOS & BILDGALERIEN direkt im Artikel öffnen
- Mit der SCHNELLÜBERSICHT direkt zu Ihren Themen
- Mit der neuen KIOSKANSICHT Überblick über alle Ausgaben
- ARCHIVFUNKTION

für KURIER Abonnenten bereits ab EUR 0,-*

Alle Infos unter KURIER.at/eabo *EUR 0,- für alle Vollabonnenten (Dauerhafter Mindestbezug 5 Tage/Woche)